

tung, dass das Verfahren des 'Breslauer Archivars' bereits Schule macht, richtet seinen Groll gegen ein neues Opfer, S. Riezler, den Verf. des Aufsatzes über die V. Kiliani (N. A. XXVIII, 232), und in dem Munde eines langjährigen Münchener Oberbibliothekars 'befremdet' ihn die Aeussderung, dass kein Codex dieser Legende über das 11. Jh. zurückreiche; er weiss nämlich, dass Clm. 4585 aus dem 10. Jh. stammt, aber nicht, dass die Hs. wahrscheinlich zu früh angesetzt ist und wohl erst in die Zeit des Ueberganges zum 11. Jh. gehört. Unser nächster Schicksalsgenosse ist Strnadt, gegen den er nur widerstrebend und 'zur Erheiterung des Lesers' das Wort nimmt. Und um nun das Mass voll zu machen, so hat Levison durch die Identifizierung des Verf. der Gesta Hrodberti mit dem der Translatio Hermetis von 851/5 (N. A. XXVIII, 285) seinen Erwartungen 'leider' ebenfalls nicht entsprochen, denn seine eigene Ansicht über die Entstehung der Ruperts-Legende im 8. Jh. und unter Virgil wird dadurch erschüttert (vgl. N. A. XXVIII, 611). Er erklärt also die Legende vielmehr für die Quelle des Translatio, findet so einen terminus ad quem für ihre Datierung und greift nun immer weiter in die graue Vorzeit zurück, so dass er bald bei der Agilolfingerzeit angelangt ist, deren 'Verhältnisse' in der Legende vor uns liegen sollen! Diese 'Verhältnisse', über die er anscheinend ausgezeichnet unterrichtet ist, werden ebenso zur 'Erheiterung des Lesers' beitragen, wie seine weise Mässigung Verwunderung erregen wird, denn es ist klar, dass es für solche Combinationen zeitliche Grenzen überhaupt nicht giebt, und da in den bewussten 'Verhältnissen' Virgil wohl kaum eine Aenderung hervor gebracht haben dürfte, so sieht man nicht recht ein, weshalb die Vita gerade unter ihm verfasst sein soll.

B. Kr.

34. In dem *Moyen Age*, 2. série, VII, 249 ff. steht ein Aufsatz von Ferdinand Lot: *De quelques personnages du IX. siècle qui ont porté le nom de Hilduin*. Er versucht die in den Quellen vorkommenden 15 scheinbar verschiedenen Personen dieses Namens auf nur fünf, oder gar vier, Männer zurückzuführen. Mir scheint die Phantasie in diesem Aufsatz gegenüber der nüchternen Forschung etwas zu überwiegen.

O. H.-E.

35. In der *Allg. Deutschen Biographie* XLVIII, 242 ff. giebt A. Werminghoff in engem Rahmen, aber mit eingehender Sachkenntnis ein Lebensbild des Erzbischofs